

Flugschriften des Evangelischen Bundes.

Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

73.
(VII. Reihe, 1.)

Über die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes.

Rede,

auf der V. badischen Landes-Versammlung des Ev. Bundes zu Mannheim,
am 23. Oktober 1892.

gehalten von

Professor **Adalbert Merx,**
D. theol. D. phil. Geh. Hofrath.

Leipzig 1892.

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 15 Pfg.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften; 12** Flugschriften bilden eine Reihe.

Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften zum Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger.

Jede Flugschrift wird nach wie vor **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft.

An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Hochgeehrte Mitglieder des Evang. Bundes,

Als vor dreiundzwanzig Jahren das Gerücht durch die Welt ging, Pio IX. wolle sich und seine Nachfolger für infallibel erklären lassen, da meinten viele, das Jahrhundert der Wissenschaft werde das nicht ertragen, die Forderung werde unter allgemeinem Spotte zurückgewiesen werden. Wie soll man sich den Zustand eines Geistes vorstellen, der im Augenblicke irrtumsfähig, etliche Minuten später irrtumsfrei und dann wieder irrtumsfähig wird, welche Psychologie kann das im Ernste behaupten, so fragte man sich. Und siehe da, es wurde behauptet und der Welt gezeigt, was sie sich alles zumuten läßt, es wurde ihr klar gemacht, wie wenig Wahrheit in dem Glauben an Einsicht, Wissenschaft und Charakter steckte, die man dem Jahrhundert zutraute. An seinem Anfange stand die Aufklärung, an seinem Ende steht der Versuch der Reaktion. Darum begrüße ich Sie heute unter dem Zeichen der lückenhaften und geflickten Stoffteile von Trier, nebst den daran hängenden Prozessen, sowie der bald zu verkündenden Wunder, welche sich dort zugetragen haben sollen, ich begrüße Sie unter dem Zeichen der in den ultramontanen Versammlungen seit Jahren immer wiederholten Forderungen der Möncherei, Schulherrschaft und Herstellung des Kirchenstaates, ich begrüße Sie unter dem Zeichen läppischer Angriffe gegen den Protestantismus, dem alle Not der Zeit in die Schuhe geschoben wird, — als ob Spanien, Frankreich und Belgien keine Socialisten hätte, — ich begrüße Sie unter dem Zeichen der Aussöhnung der römischen Kurie mit der thatsächlich bestehenden französischen Republik und ihrer Abwendung vom französischen Legi-

timismus, die geeignet ist, das Märchen von der Solidarität von Thron und Altar lehrreich zu illustrieren. Ich könnte noch andere Zeichen der Zeit hinzufügen, wie die vielfache Verunglimpfung unseres alten Reichskanzlers in der ultramontanen Presse und die Apotheose Windthorsts als eines Reichsgründers bei manchen Protestanten, wie die Rede von der Schwesterkirche, der man freundlich zur Seite stehen soll, wie die mit wenig beneidenswertem Mute trotz aller Widerlegungen immer wiederholten Schmähungen eines der größten deutschen Männer, Luthers, ich könnte auf das ebenso billige wie windschiefe Dilemma von Christentum und Atheismus hinweisen, das für manche Leute ein Schlagwort geworden ist, ich könnte auf die ebenso begreiflichen wie trotzdem unnatürlichen Wahlpakte weisen, die unser politisches Leben mit dem Nebel der Unklarheit überziehen, — aber es bedarf dessen nicht; Sie wissen ohne mich, welches der Geist unserer Zeit ist, den man seiner kirchlichen Signatur nach als den eines konzentrischen Kesseltreibens gegen den Protestantismus bezeichnen kann, bei dem der Vatikanismus der Schütz ist und die Pseudoaufklärung neben dem Indifferentismus die Treiber, die das Wild zum Schuß bringen.

All' diesem Wesen gegenüber aber sagen wir überzeugte Protestanten mit Gamaliel: Ist dies Werk von Gott, so wird es bestehen. Und wir glauben, daß es von Gott ist. Was der Protestantismus seit drei und einem halben Jahrhundert geleistet hat, das ist ein unverlierbares Gut der Menschheit, es ist ein Stück an der Menschheit verwirklichten göttlichen Willens, göttlicher Vorsehung. Darum macht uns Schütz und Treiber, sofern es sich um letzte Fragen und Entwicklungen handelt, wenig Sorge, sie erscheinen uns wie chinesische Soldaten, die durch Geschrei und gemalte Untiere dem Feinde Schrecken einzujagen suchen, denn wir sind überzeugt, daß das protestantische Princip unverlierbar und unsterblich ist, aber für den gegenwärtigen Augenblick scheint es zweckmäßig, zu beraten, wie dem Unwesen dieser Jagd zu begegnen ist, welche Maßregeln anzuwenden sind, um dem Gehetz ein Ende zu machen und Ruhe und Frieden zum allgemeinen Wohl herzustellen.

Si vis pacem para bellum, sagt ein alter Spruch. Willst du Frieden, so sei zum Kampfe gerüstet, einen Feind,

den man fürchtet, läßt man in Ruhe, im politischen wie im kirchlichen Leben; und darum ist es unsere Aufgabe, kampfgerüstet zu stehen, den Angriff energisch zurückzuweisen und, wenn es sein muß, selbst anzugreifen. Aufgabe des Evang. Bundes soll es sein, für diese Organisation der Verteidigung das Kriegsministerium, den Generalstab und die Armee zu bilden. Daß seine Gegner von der Bedeutung dieser Arbeit eine Ahnung haben, zeigt ihr Geschrei von evangelischen Bundesbrüdern und dergleichen, die sie mit Hohn als eine zu vernachlässigende Größe bezeichnen, wir aber sagen: Viel Feinde, viel Ehr.

Indem wir so die Aufgabe des Bundes bestimmen, haben wir zugleich seine besondere Stelle neben anderen evangelischen Verbindungen erkannt, die er nicht zu beseitigen, sondern zu ergänzen strebt. Solche sind die innern und äußern Missionsvereine und der Gustav Adolf-Verein. Neben den Aufgaben, denen diese Genossenschaften sich widmen, bleibt noch leerer Raum, auf dem unser Bund sich ansiedelt, dem es in erster Linie zufällt, das protestantische Gewissen zu schärfen, die protestantische Selbstschätzung zu steifen, eine protestantische öffentliche Meinung zu bilden und die theoretischen Ueberzeugungen zu begründen und zu härten und auszubreiten, die den geistigen Untergrund bilden, auf dem die Thätigkeit auch jener anderen Vereine sich aufbaut. So schreiben wir denn dem Evang. Bunde eine wesentliche theoretische Aufgabe zu, er soll theologisch aufklären und die Tragweite der Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche zu einem tieferen und klareren Bewußtsein bringen, als dies der Schulunterricht und die Christenlehre bei dem jugendlichen Alter der Lernenden zu thun vermag. So soll er Kompaß und Steuer für das kirchliche und politische Verhalten der evangelischen Deutschen liefern, damit ein einheitlicher und konsequenter Curs entsteht.

Je bedeutungsvoller diese Arbeit, um so wünschenswerter, ja notwendiger ist es, daß sie nach einem wohlerwogenen Gesamtplane über ganz Deutschland gleichmäßig betrieben wird, und darum ist es in hohem Maße bedauerlich, daß die Hauptversammlung in Speier wegen der Choleragefahr abgesagt werden mußte, denn von ihr hätten

die allgemein gültigen Impulse ausgehen sollen, und auf ihr hätte die Centralleitung mit der ihr innewohnenden Auktorität sprechen können. Es bleibt uns unter diesen Umständen nichts übrig, als wenigstens für unseren Landesverein eine einheitliche Bewegung anzubahnen, wofür die leitenden Gesichtspunkte zu entwickeln ich im Auftrage des Vorstandes übernommen habe; doch muß ich freilich betonen, daß ich nur meine persönlichen Gedanken vortrage und nicht etwa namens des Vorstandes zu sprechen berechtigt bin.

Wenn ich es als Hauptzweck des Evang. Bundes bezeichnet habe, eine sachlich wohlbegründete protestantische Ueberzeugung zu erzielen, eine evangelische öffentliche Meinung zu erzeugen und zum öffentlichen Handeln nach evangelischen Principien anzuleiten, so ist damit schon gesagt, daß sein Hauptmittel die evangelische Belehrung und die Pflege der Gesinnung ist und sein soll.

Hierzu nun sind in erster Linie die Lokalvereine berufen, und so erachte ich es denn als erste Aufgabe, das Vereinsleben in den Lokalvereinen im bevorstehenden Winter mit Ernst zu entwickeln. Die Art und Weise, wie dies auszuführen ist, wird örtlich verschieden sein und muß den Ortsvorständen überlassen bleiben, die die Mittel zu prüfen haben; der Inhalt des Vereinslebens aber muß für alle derselbe sein. Zunächst die evangelische Belehrung, sodann die Erziehung der Gesinnung, als des Grundes für ein richtiges politisches und kirchlich-politisches Handeln.

Man kann sich darüber nicht täuschen, und es liegt kein Vorwurf gegen die Pfarrer darin, wenn man behauptet, daß der Jugendunterricht und die sonntägliche Predigt mit Vorteil ergänzt werden durch eingehendere Darlegungen der Unterscheidungslehren der evangelischen und der römischen Kirche. Die vielen sich über diese Unterschiede ergebenden Fragen sind für die Jugend zu schwierig, sie kann nur die Oberfläche, nicht die Tiefe sehen und die Konsequenzen dieser Lehren begreifen, die sonntägliche Predigt aber hat so viele andere Fragen des religiösen Gemütslebens zu beleuchten, verliert auch durch eine häufige Erörterung von Streitfragen ihren erbauenden Charakter, sodaß die Darlegung der Unterscheidungslehren außerhalb der Schule und der Kirche der Natur der Sache angemessen ist und einem Bedürfnisse unserer Zeit entspricht, der solche Kenntnisse vielfach abhanden gekommen sind.

Ich meine daher, daß die Leiter der Ortsvereine mit dem Gebrauche, durch verschiedene Personen eine Reihe von einzelnen Vorträgen halten zu lassen, die untereinander nicht zusammenhängen, brechen sollten. Die Ortsvereine sollten sich selbst straffer organisieren und in ihrer eigenen Mitte geeignete Persönlichkeiten suchen, die sich der Aufgabe der belehrenden Leitung zeitweilig unterziehen. Es werden sich überall Geistliche, Lehrer, evangelische Beamte und Private finden, die der Aufgabe gewachsen sind, und wo Zeit oder Kraft nicht reichen, würde Vorlesung geeigneter Schriften denselben Dienst thun, zumal wenn sich eine freie Besprechung mit Frage und Antwort daran schließt. Für diesen zweiten Teil des Abends ist auch gegen ein Glas Bier und eine Cigarre nichts einzuwenden, denn das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Geberden, sondern es ist Geist. — So würde sich jeder Versammlungsabend zu einem Familienabend gestalten, dem durch Vortrag oder Vorlesung ein geistiger Gehalt von selbst zuwächst, denn daß Frauen und heranwachsende Jugend an den Versammlungen teilnehmen sollen, erscheint mir ganz selbstverständlich.

Als besonders wichtige Gegenstände, deren Behandlung sich empfehlen möchte, bezeichne ich:

1. Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, die für den oberflächlichen Blick so schwer faßbar, die tiefste religiöse Erkenntnis birgt und gerade darum für die flache römische, scholastische Polemik, — denn Flachheit ist ihr eigentlicher Charakter, — eine Angriffsfläche zu bieten scheint.

2. Die Lehre von der Heiligung, als der Entwickelung des im Glauben, d. h. in der sittlichen Hingabe an Gott gewonnenen neuen Geisteslebens. Wo diese Lehre richtig verstanden wird, da zerbröckelt alle Werkgerechtigkeit wie trockner Thon; wir wissen uns als principiell im Glauben Gott ergeben und darum aus Gnade gerechtfertigt, während gleichzeitig für das Heiligungsstreben ein immer steigendes Ideal vor uns steht, demgegenüber die katholischen evangelische Räte, mystische Exercitien, Rosenkranzgebete, abgezählte

Paternoster und Ave Marias in ihrer ganzen Blöße und Aeußerlichkeit erscheinen. Dies Bewußtsein von der höheren Art evangelischer Frömmigkeit soll in den Vereinsmitgliedern erweckt und gepflegt werden.

3. Die Lehre vom heiligen Geiste und der allgemeinen Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen, wobei das altkirchliche Glaubensbekenntnis nichts davon weiß, daß an der Spitze dieser Kirche ein Papst stehen soll, der auch noch eine weltliche Herrschaft nötig hat, auch nichts davon, daß dieser Geist im Postfelleisen von Rom verschickt wird, wie Sarpi sich spottend ausgedrückt hat. Es wird sich hier darum handeln, den wahren Sinn der tiefen Idee vom heiligen Geiste aufzuschließen und alle bildliche und sinnliche Vorstellung aufzulösen und auf ihre tief innerliche Bedeutung zurückzuführen.

4. Die Lehre von der Erleuchtung und vom Gebete; daß die Erleuchtung ein dauernder Prozeß im geistigen Leben, nicht ein knatterndes Feuerwerk für einen Augenblick, und daß das Gebet die momentane Zwiesprache der Seele mit Gott ist, nicht aber ein maschinenmäßiges, nach der Zahl bestimmtes Hersagen gewisser Formeln ist, denn ihr sollt nicht plappern wie die Heiden, auch nicht wie Rosenkranzbrüderschaften und Litaneisänger, die sich auf ihre Art hypnotisieren. Daß dies aber die Wirkung solcher Veranstaltungen ist, kann ich aus meiner eigenen Erfahrung bestätigen, da ich solche Uebungen lange Zeit in ihrer Wirkung auf mich und andere beobachtet habe.

Solche und ähnliche Themata, — und die Theologen unter Ihnen werden bemerken, daß sie alle dem ordo salutis*) angehören, in welchem die tiefste und größte Leistung der alten Dogmatiker liegt, und daß sie alle ihre Spitze gegen die entgegengesetzte römische Lehre oder Praxis kehren, — solche und ähnliche Themata halte ich in zusammenhängender Entwicklung für geeignete und höchst nötige Gegenstände der Besprechung in den Versammlungen des Evang. Bundes, in diesen Lehrpunkten liegt die Macht und Tiefe des Protestantismus, sie erklären, erweisen, einprägen heißt das evangelische Bewußtsein aufbauen, stärken und ultramontanen Getriebe gegenüber hieb- und schußfest machen. Wer den protestantischen Heilsweg begriffen hat, der ist gegen römische Dogmatik und Praxis gefeit, das Gute in ihr hat er auch, das Aeußerliche in ihr versinkt vor ihm als überflüssig in wesenlosem Scheine.

*) D. h. der Lehre von dem Gewinnen des Heils.

Sie sehen, ich will protestantisch kirchlich bauen, ich erachte, daß diese positive Thätigkeit ein viel wirksameres Bekämpfen römischer Angriffe auf die evangelische Kirche ist, als das Hin- und Herstreiten über diesen und jenen einzelnen Punkt oder Uebergriff, der vom Standpunkt der Römer aus nur eine Konsequenz aus ihren falschen Obersätzen ist, und eine besondere prinzipielle Erörterung gar nicht verdient, nachdem dogmatisch das Tischtuch zwischen uns und ihnen zerschnitten ist.

Wo nun diese tiefgreifenden theologischen Erörterungen, die ich mir in zusammenhängenden Vorträgen denke, nicht durchführbar sind, da sollte in den Ortsvereinen gemeinsame erklärende Lektüre evangelischer Fundamentalschriften vorgenommen werden, — man kann auch römische Gegenschriften dazu nehmen; — diese Art der Belehrung und Belebung des evangelischen Bewußtseins ist für die Leiter der Vereine leichter und dennoch sehr ersprießlich. Das Interesse der Mitglieder wird mit dem Fortschreiten der gemeinsamen erklärenden Lesung wachsen.

Als Schriften, die hier in erster Linie in Frage kommen, nenne ich vor allem die augsburgische Konfession, die Verteidigung derselben durch Melanchthon mit samt dem päpstlichen Konfutationsbuch, sowie die Schmalkaldischen Artikel, denen es auch § 166 des Strafgesetzbuches nachträglich nicht mehr verwehren kann, daß sie den Papst den Antichristen genannt haben. Dazu kommen die großen reformatorischen Schriften des jugendlichen, erzgewappneten Luther von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, von dem christlichen Adel der deutschen Nation, von der Freiheit eines Christenmenschen.

Ihr Vorstände der Ortsvereine, greift doch nach diesen Schätzen der evangelischen Deutschen, sie sind für das Volk geschrieben und gehören ihm, was Ihr von Euren Vätern ererbt, erwerbt es um es zu besitzen. Der Wirkung könnt Ihr sicher sein, in ihnen pulsiert ein unvergängliches Leben.

Wollt Ihr aber weiter gehen, so mögt Ihr nach Hase's Polemik greifen, die Euch mit Stoff überschütten wird, oder auch nach Tschackerts Symbolik, und die Gelehrten unter Euch werden in Chemnitii Examen Concilii Tridentini*) mehr für die Zwecke des Evang. Bundes finden, als sie in vielen Jahren verarbeiten können.

Endlich aber weise ich auf das Allernächstliegende hin, nämlich auf das Neue Testament**) selbst. Nicht einzelne Sprüche, nicht einzelne Erzählungen, nein, ganze Bücher sollten im Zusammenhange gelesen und erläutert werden, denn die Bibelkenntnis fehlt unserer Zeit, in der die Journale und Romane das treu gehütete Hausbuch der Vorfahren verdrängen. Die evangelische Kirche hat sich auf der Bibel erbaut, die richtig verstandene Bibel wird auch das Salz des Protestantismus bleiben und ihm die antirömischen Waffen liefern. Leset die Briefe an Titus und Timotheus und fragt Euch, ob daneben in der apostolischen Kirche ein cölibatärer Priester oder Bischof verlangt wurde. Gerade das Gegenteil schreiben diese Briefe vor (1. Timoth. 3, 2. 4, 12; Tit. 1, 5–6).

Ich kann hier natürlich nur andeuten, aber ich habe schon eine große Fülle von Stoffen bezeichnet, Stoffe, die an sich ganz unpolemisch, dennoch im Kampfe der Kirchen von höchster Bedeutung sind. Ihre Besprechung wird das evangelische Bewußtsein stärken, sie wird den Quellpunkt bilden, von dem aus sich ein Strom evangelischer öffentlicher Meinung bildet, und das ist die unmittelbare praktische Aufgabe des Bundes. Hier liegen die Mittel, auch unseren schweren innerlichen Feind, den Indifferentismus, die Gleichgültigkeit gegen die evangelische Kirche zu bekämpfen, er entstammt der Unkenntnis und der oft falschen religiösen Erziehung, die das Schwergewicht auf falsche Punkte legt.

Nichts hindert, daß durch Fragezettelkasten die einzelnen Mitglieder andere Gegenstände zur Erörterung bringen, es ist das im Gegenteile wünschenswert, denn es erfrischt das Vereinsleben. Nichts hindert auch, daß der Verein praktische

*) In der Ausgabe von Preuß ist auch für die Immaculata conceptio am Schlusse ein Abschnitt anhangsweise beigefügt.

**) Neben Luthers Uebersetzung wird es sich empfehlen, die neue Uebersetzung von Weizsäcker zu gebrauchen.

Fragen des Gemeindelebens mit in Angriff nimmt, aber wo diese von andern Vereinen bearbeitet werden, da sollte er diese in ihrer Thätigkeit wirken lassen, keine Quertreibereien machen und ihren Bestrebungen freundlich zur Seite stehen. Eins aber sollten alle Vereine als gemeinsame praktische Angelegenheit behandeln, die Pflege des Diakonissenhauses in Schwäbisch Hall, denn Armee gegen Armee, Schwester gegen Schwester.

Arbeiten, wie sie hier für die Ortsvereine vorgeschlagen sind, bilden die wichtigste Vorbereitung für den wirklichen Kampf, aber auch weiter noch nichts, sie dienen der Ausbildung der Truppen, der Kampf selbst sind sie nicht. Um diesen zu führen, muß man die Natur des Feindes, seine Kampfweise, seine Stärke, seine Schwäche kennen, und so wird es denn unsere nächste Aufgabe sein, uns von der Beschaffenheit unserer Gegner ein deutliches Bild zu machen. Erwarten Sie nicht, daß ich etwa zu dem Gezänke des Tages herabsteige und aus der Zeitungspolemik über diesen und jenen Eingriff in gemischte Ehen, über katholische Kindererziehung, über Totenbettbekehrungen, Glockengeläutverweigerungen u. s. w. meine Farben nehme, selbst die charakteristischen Verhandlungen über die Mauer der Heiligengeistkirche in Heidelberg lasse ich aus dem Spiele, ich entwerfe mein Bild vielmehr auf Grund der Aeußerungen des feindlichen Heerführers, das ist des Papstes selbst.

Glauben Sie nun zunächst nicht, daß die Gegner so überaus siegesmutig sind, sie thun nur so, sie kämpfen pflichtmäßig und energisch in der Verteidigung ihrer Principien und Anforderungen, die sie für göttlich berechtigte, nach unserer Meinung irrigerweise ansehen, aber sie betrachten ihren Kampf als einen Verteidigungskampf, sie fühlen sich auf allen Seiten angegriffen und bedroht, und das Siegesgeschrei fanatisierter Bauern in Trier und Mainz gleicht den Drachen der chinesischen Soldaten.

Seit der Verwaltung Pius IX., der seine patriotisch-liberalen Anwandlungen bald genug bereute, ist der Verteidigungskrieg immer ernster vorbereitet und gerüstet. Zuerst sicherte er sich 1854 den himmlischen Beistand der Mutter Maria durch die Proklamierung ihrer immaculata conceptio,

einer Lehre, welche der sonst heute als der leitende Theologe geltende Thomas von Aquino direkt verworfen hat.*) Die Art dieser Proklamation eines Dogmas ohne Konzilienbeschluß war zugleich eine Probe auf den Gehorsam seiner Truppen. Die Probe gelang und damit war bewiesen, daß die römische Kirche diszipliniert genug war, um den Uebergang aus einer repräsentativen Verfassung in eine absolute Monarchie zu ertragen. Nichts anderes als dies bedeutet die Infallibilitätserklärung von 1870, der Oberfeldherr und Oberherr der feindlichen Armee ist an keine beratende Stimme mehr gebunden, sein Befehl ist entscheidend, die Kampfleitung ist in eine Hand gelegt.

Zwischen beide Akte fällt der Erlaß der Encyclica Quanta cura nebst dem Syllabus errorum (von 1864), und bezeichnenderweise ist sie von dem zehnten Jahre nach der dogmatischen Definition der immaculata conceptio datiert, damit jedermann erkennen kann, daß diese Definition eine Wendung in der Geschichte der Kirche bedeuten soll, daß sie eine neue Aera bildet. Die Himmelskönigin wird darum auch am Schlusse als Helferin und Fürbitterin angerufen, quae cunctas haereses interemit in universo mundo**), sie steht vor Petrus, Paulus und den übrigen Heiligen, und damit wird der Zusammenhang der Aktionen in der Idee des Papstes deutlich zum Bewußtsein gebracht.

In seinen Lehren und Aufstellungen der zu vernichtenden Irrtümer hat es nun der Papst außerordentlich leicht, weil er den uns allerdings höchst zweifelhaften Vorteil genießt, radikal sein zu dürfen; ihn plagen keine Skrupel und Zweifel, so wenig als Marxisten, Possibilisten und sonstige Radikale. Dazu kommt, daß er sich auch als absoluten Herrn der Welt fühlt und sein Recht für göttlich hält, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, daß Griechen und Protestanten, Kopten, Armenier und Abyssinier nicht daran denken, ihm das zuzugestehen, nach deren Meinung dies alles bloße Usurpation

*) Comp. Theol. Cap. 224: Est igitur tenendum, quod cum peccato originali concepta fuit.

**) d. h. „die alle Häresen in der ganzen Welt zerstört hat". Gewiß ein seltsamer Ausdruck neben den Klagen, daß die ganze Welt voll von Häresen steckt.

ist. Aber über sein Recht mit ihm zu streiten, ist völlig überflüssig und unmöglich, er läßt sich auf keinen Prozeß ein; es ist kein Gericht vorhanden, das entscheiden könnte, er herrscht, so lange sie es ihm zugesteht, über seine Herde mit dem Anspruch, auch die Nachbarherden zu regieren, die ihm freilich keine Zugeständnisse machen. Dieser sein Anspruch erzeugt daher einen dauernden Kriegszustand; er sieht seine absoluten Forderungen überall zurückgewiesen, dünkt sich darum überall in seinen Rechten verkürzt und angegriffen und behauptet, sich und seine göttliche Mission verteidigen zu müssen, während der wahre Grund alles Unfriedens seine Ansprüche auf Universalherrschaft sind, bei deren versuchter Verwirklichung er zum Angreifer wird. Welche unermeßliche Thorheit, eine Kirche mit solchen Ansprüchen politisch und rechtlich einer Kasinogesellschaft gleichzustellen, wie es der Pseudoliberalismus thut, der in diesem Punkte nichts lernen will!

Die päpstlichen Herrschgelüste werden nun mit einer Reihe von Behauptungen verquickt, die auch von einem andern Standpunkte aus richtig sind, weil der Katholicismus Teil hat an der allgemeinen christlichen Lehre, und das macht die Stellung vieler Protestanten ihm gegenüber schwach und inkonsequent, sodaß sie von einer Schwesterkirche reden, wo in Wahrheit Krieg bis auf das Messer herrscht, wo der deutsche Reformator den Papst als Antichristen und der Papst den Reformator als gebannten Erzketzer bezeichnet. Eben der Umstand nun, daß der Protestant das Christliche im Katholicismus anerkennt, hindert ihn, in gleicher Weise radikal zu sein, und darum müssen, können und wollen wir als Deutsche mit den Katholiken friedlich nebeneinander leben und dürfen und sollen es nicht dahin treiben, daß diese religiösen Gegensätze unser Volksleben vergiften und durch innere Reibung seine Kräfte lähmen, obwohl die aufreizende Haltung der Gegner Aergernis genug bereitet. Wir sagen nicht, daß die einzelnen Ultramontanen schlechte Deutsche sein müssen — ob Windthorst freilich ein guter war, scheint mir zweifelhaft —, aber wir sagen, daß ihre politischen Ziele Deutschland schädigen müßten, wenn sie verwirklicht würden. Doch davon später, hier nur soviel, daß der Ultramontanismus mit seinem papistischen Streben, die Andersgläubigen, die

Widerwilligen zu unterwerfen, einen trennenden Keil in unser Volksleben treibt, und daß es eine wichtige, ja die wichtigste Aufgabe ihrer entschlossenen Gegner ist, das zu verhindern, Zusammenhang und Frieden zu erhalten, damit der Gegensatz nicht radikal wird, nicht auf die Schärfe des Messers gestellt wird, daß es wieder zu dem verzweifelten Ausspruche kommt: Nehmen sie uns den Leib, laß fahren dahin. Das aber hindern wir am besten durch Entschiedenheit und Kraft, und an der darf es uns nicht fehlen, obwohl oder auch weil wir jeden Radikalismus von uns weisen.

Sehen wir uns nun einmal das Programm der Gegner, wie es Encyclika und Syllabus bieten, näher an, so finden wir zwar, daß es Einigungspunkte giebt, die uns aber heute nichts angehen, denn daneben liegt das spezifisch Kurialistische, Vatikanische, Papalistische, in betreff dessen wir ein ebenso entschiedenes Non possumus äußern, wie es jemals die Kurie gethan hat, und dies letztere, das Papalistische, ist genau das, was die ultramontanen Wanderversammlungen heute predigen.

Pio IX. erste Klage ist, daß es eine Partei gebe, die es für richtig halte, die menschliche Gesellschaft ohne Rücksicht auf die Religion, d. h. in Pios Munde aber der katholischen Kirche, — oder wenigstens ohne Unterscheidung der wahren und der falschen Religionen — d. h. für Pio des Protestantismus, der griechischen Kirche u. s. w., zu verwalten. Diese Partei stehe nicht an, gegen die Lehre der heiligen Schrift — wo sollte die wohl davon reden! — der Kirche und der Väter zu behaupten, der Staat habe die Angreifer der „katholischen"*) Religion höchstens dann zu strafen, wenn es die öffentliche Ruhe erfordere. — Sie sehen, schon mit dieser ersten Forderung ist es ganz naiv ausgesprochen, daß der Staat Diener der „katholischen" Kirche sein soll, daß er ihr Arm ist, und daß er in ihrem Dienste Nichtkatholiken zum Katholicismus zu zwingen hat, denn das angebliche Recht der Freiheit des Gewissens und des Kultus gilt dem Papste als Wahnsinn (deliramentum). Das wäre also das letzte zu erstrebende Ziel, und ich möchte wohl

*) Katholisch heißt allgemein. Da die römische Papstkirche die „allgemeine" Kirche der Welt nicht rechtlich und nicht thatsächlich ist, so ist die Aneignung dieses Ehrentitels ebenfalls eine Usurpation.

wissen, ob alle die Bravoschreier der ultramontanen Versammlungen das wissen, in seiner absurden Barbarei gutheißen und mit auszuführen gesonnen sind. Auch der Freisinn unseres Landes dürfte an diesen Strauß päpstlicher Postulate einmal riechen, wenn er mit dem Centrum Wahlpakte schließt.

Weil nun der Papst unter Religion nur „Katholicismus" versteht, so malt er ein Schauerbild vor, wie ohne diesen eine wüste Volkssouveränität*) ohne Recht und Sitte entstehe, sodaß die Kirche als Gesellschaftsretterin allen hochwillkommen sein müßte. Da haben Sie wieder das Märchen von Thron und Altar nach der Formel: Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut. Was denkt nun wohl heute der französische legitimistische Adel von dieser Lehre? Er beabsichtigte Leo XIII. einen goldenen Thron zu seinem Jubiläum zu schenken, jetzt unterbleibt es, weil Leo mit der Republik seinen Frieden zu machen sucht.

Nach diesem die letzten Ziele des Ultramontanismus beschreibenden Eingange der Encyclika fordert Pius die freie Entwicklung des Mönchwesens, dessen Abschaffung die öffentliche Ausführung der consilia evangelica, d. h. dem Evangelium gemäßer Ratschläge zur Erzielung eines höheren sittlichen Daseins, hindere und die der apostolischen Lehre — wo reden wohl Apostel von Mönchen? — entsprechende Lebensweise in der Kirche unmöglich mache, und tadelt die Aufhebung der Freiheit zu betteln, und verlangt für gewisse Feste bürgerliche Geschäftsruhe, was ja in unserm Lande durch bürgerliche Gesetzgebung geregelt ist. — Sie sehen nun, woher das Drängen auf Herstellung der Orden seitens des Centrums stammt, es gehört zum Programm Pius IX., zur Besserung der Schäden dieser Zeit.

Ein solcher Schaden ist nun weiter Kommunismus und Socialismus, welche nach den Erleuchtungen, welche Dr. Siben vor einigen Wochen der Stadt Mannheim hat zu Teil werden lassen, eine Frucht der Reformation sein sollen. Mit der Verwerfung des Socialismus verknüpft dann der Papst die Schulfrage, d. h. die ausschließliche Leitung der Schulen

*) Voluntatem populi publica quam dicunt opinione vel alia ratione manifestatam constituere supremam legem.

durch den Klerus, welche wie vor einigen Monaten in Berlin, so schon 1864 in Rom als Universalmittel gegen alle Schäden gepriesen worden ist. Das Centrum war nahe daran, sein Ziel zu erreichen, das zu erstreben ihm von Pius aufdiktiert ist.

Ich übergehe die päpstliche Klage über die Unverschämtheit, den Staat über die römische Kurie zu stellen, über das Placetum regium, durch welches den päpstlichen Dekreten erst gesetzliche Kraft in den verschiedenen Ländern zu Teil wird, über die Freimaurer, Carbonari und sonstige geheime Gesellschaften, und über die Kirchenräuber, d. h. die im Namen des italienischen Vaterlandes handelnde italienische Regierung über die schlechte Presse und skeptische Wissenschaft, und was er sonst noch anführt, denn es ist alles ein und dasselbe Lied, ein Jammern darüber, daß es viele böse Menschen giebt, welche seine Universalherrschaft nicht gelten lassen wollen, die ihm von Gott verliehen sei. Sein A und O ist, daß der Staat eben unter die Priester gebeugt werden soll*) und Protestanten sowie Griechen zu der Herde des Papstes zurückgeführt werden.**)

Es gehört nun nicht viel Scharfsinn dazu, zu begreifen, daß die Forderungen der deutschen Ultramontanen nichts sind, als ein Echo der Grundsätze dieser Encyklika, Mönchsorden, Schulsouveränität der Kirche, katholische Universität, Bekehrung der Protestanten im Guten oder Bösen, Reform der Wissenschaft, Herstellung des Kirchenstaates, d. h. Zerstörung des italienischen Staates, und Verschiebung der ganzen anerkannten, auf dem Dreibund beruhenden Machtverhältnisse in Europa, und was sonst noch gefordert wird, alles steckt schon in der Encyklika. Sie möchte, kurz gesagt, die ganze

*) . . . ut, cum de causis dei agatur (d. h. um kirchliche Rechte) . . . regiam volutatem Sacerdotibus Christi studeant subdere non praeferre. Dies ist ein Citat aus der Encyclica Pius VII. Diu satis vom 15. Mai 1800. Das Jahrhundert ist der Verwirklichung solcher Forderungen gewidmet worden. Viel ist nicht erreicht.

**) Man lese die päpstlichen Schreiben ad omnes Protestantes aliosque acatholices vom 13. Sept. 1868, und ad omnes episcopos ecclesiarum ritus orientalis cet. vom 8. Sept. 1868.

bestehende Ordnung und Gesetzgebung Europas aufheben und nach päpstlichen Principien reformieren, nichts soll auf seiner Stelle bleiben, damit der „Katholicismus" mit seinen Usurpationen alles beherrsche. Der Kampf, den die Kurie hiermit aufnimmt, ist ein ungeheurer, wie wir fest überzeugt sind, hoffnungsloser, mancher Versammlungsschreier in Mainz mag sich das nicht klar gemacht haben, wir wollen es uns klar zu machen versuchen.

Zuerst muß die ganze italienische Nation umgestaltet werden. Das gebildete Italien hat in den letzten Jahren zahllose Monumente errichtet für Garibaldi, den mangia preti,*) für Cavour, der freie Kirche im freien Staate wollte, es hat ein Monument in Rom errichtet für Giordano Bruno, der als Ketzer verbrannt wurde, in Venedig für Sarpi, der die Verhandlungen des Tridentiner Konzils beleuchtet hat, in Bologna für Hugo Bassi, den eifrigen Garibaldiner. Es hat damit deutlich genug gesprochen, die Ultras kleben Plakate an die Straßenecken, in welchen sie die Priester eine verfluchte Race nennen, die den Himmel verspricht, um die Erde zu beherrschen. Der Wille der italienischen Nation ist nichts, er wird nicht befragt, ob er den gegenwärtigen Zustand ändern lassen will, sondern gezwungen. Aber wie? Es wäre politische Kannegießerei, das wie zu erörtern; daß es aber ohne kriegerische Umgestaltung Europas nicht abgehen würde, das ist sicher: das Centrum muß also auf eine solche los arbeiten, wenn seine Forderung mehr als eine Agitationsphrase sein soll, denn „wer den Zweck will, muß die Mittel wollen", und auf der letzten Katholikenversammlung in New-York ist schon die Frage gestellt, ob sich eine Intervention Amerikas in der Frage des Kirchenstaates mit der Monroe Doktrin vertrage. Jedenfalls wird der italienische Thron durch den Altar nicht gestützt, nachdem er durch eine lange patriotische Anstrengung endlich errichtet worden ist. Doch paktiert die Kurie auch hier, Erzbischöfe und Bischöfe bezeugen dem Könige ihre Ehrfurcht, und neuerdings ist die Erlaubnis erteilt, ein italienisches Kriegsschiff beim Stapellauf zu segnen.

Sodann muß die ganze akatholische Staatsordnung ein-

*) D. h. Priesterfresser.

gefangen und kurial umgearbeitet werden, was seltsame Resultate geben würde. Die Trennung der politischen und kirchlichen Gewalt — ein Lieblingswunsch der Liberalen — darf nicht vollzogen werden, und die fürstliche, eventuell republikanische Autorität des Staates muß sich dem Kirchenrechte unterwerfen. Alle Gesetze, welche die Orden beschränken, müssen fallen, der Staat muß darauf verzichten, in seinem eigenen Gebiete die Massierung von Gütern der toten Hand zu regulieren. Ob diese auch steuerfrei sein sollen, ist nicht gesagt, doch pflegt der Appetit mit dem Essen zu kommen. Das Laienregiment hat betreffs der Bischofseinsetzung und der Gründung von Bistümern einfach die päpstlichen Befehle zu vollziehen, Rechte und Interessen von Akatholiken fallen außer Betracht, weil diese kein Recht zu existieren haben. Der Staat verzichtet auf die Leitung der Volksschule und der höheren Schulen, zahlen wird er wohl sollen.*) Dafür gesteht er der Kirche das Recht zu, sich in die Disciplin, in die Regelung der Studien, in die Erteilung von Graden und in die Auswahl und Approbation der Lehrer einzumischen.**) Im zurückgezogenen preußischen Schulgesetzentwurfe war dies indirekt fast erreicht, sofern die Nichtgenehmerklärung seitens der kirchlichen Behörde die Anstellung eines Lehrers praktisch so gut wie unmöglich gemacht und jeden angestellten Lehrer zum Abgange gezwungen hätte. — Kurz der Staat dankt ab, er ist nicht mehr Ursprung und Quell des Rechtes und hat nicht mehr in seinem Gebiete absolute, nur durch das Sittengesetz, wie wir lehren, eingeschränkte Gewalt, sondern seine Gewalt wird durch eine

*) Syllabus LV. Ecclesia a Statu, Status ab Ecclesia sejungendus est. Ib. LIV, Reges et Principes non solum ab Ecclesiae Jurisdictione eximuntur, verum etiam in quaestionibus jurisdictionis dirimendis superiores sunt Ecclesia Ib. LIII . . . religiosarum familiarum bona et reditus civilis potestatis administrationi et arbitrio subjicere et vindicare. — LI Laicum gubernium . . . non tenetur obedire Romano Pontifici in iis quae episcopatuum et episcoporum respiciunt institutionem. — XLVII Postulat optima civilis societatis ratio, ut populares scholae.... eximantur ab omni Ecclesiae auctoritate, moderatrice vi et ingerentia cet.

**) Syllabus XLV... nullum alii cuique auctoritati (das wäre nämlich die Kirche) recognoscatur jus immiscendi se in disciplina scholarum, in regimine studiorum, in graduum collatione, in delectu aut approbatione magistrorum.

andere — natürlich die der Papstkirche beschränkt.*) Das Sittengesetz, das nach unserer Auffassung ihm innewohnt, ist wertlos, die Kirche ist alleinige Inhaberin desselben und darum zur universalen Leitung aller menschlichen Dinge berufen. Für Nichtkatholiken bleibt keine Existenzmöglichkeit übrig, denn es ist ein fundamentaler Irrtum, zu meinen, daß es, wo die römische Kirche herrscht, den Menschen freisteht, die Religion zu erwählen, die ihm die wahre scheint.**)

Zu den grundlegenden Bestimmungen für das Leben der menschlichen Gesellschaft gehört das Eherecht. Hören Sie, was der Welt bevorsteht, wenn die Centrumsziele erreicht würden. Ehesachen gehören***) nicht vor das bürgerliche Gericht,†) woraus folgt, daß auch Nichtkatholiken — denn die Kirche ist universale Herrin und die Akatholiken rechtlos — dereinst, wenn sie überhaupt existieren könnten, nach katholischem Kirchenrechte in Ehesachen gerichtet werden würden. Nach diesem Rechte nun würden alle Ehen von Akatholiken, als nicht vor einem Priester und zwei Zeugen geschlossen, für ungültig erklärt werden müssen, wenn nicht besondere päpstliche Dispense der Not zu Hülfe kommen sollten, denn die Ehe der Protestanten ist kein Sakrament, also keine wirkliche Ehe, da es für irrig erklärt wird, das Sakrament als etwas zum Vertrage Hinzukommendes und von ihm zu Unterscheidendes anzusehen!††) Somit würden

*) Syllabus XXXIX. Reipublicae status utpote omnium jurium origo et fons jure quodam pollet nullis circumscripto limitibus. — Dagegen ist die Kirche eine societas plane libera ib. XIX.

**) Syllabus XV. Liberum cuique homini est eam amplecti ac profiteri religionem, quam rationis lumine quis ductus veram putaverit.

***) Vgl. darüber in der Kürze Brecht, Papst Leo XIII. und der Protestantismus. Barmen, 1888. p. 66. Das Schriftchen ist sehr zu empfehlen.

†) Syll. LXXIV. Causae matrimoniales et sponsalia sua natura ad forum civile pertinent.

††) Syll. LXVI. Matrimonii sacramentum non est nisi quid contractui accessorium ab eoque separabile. — Dazu die Allocution vom 27. Sept. 1852 . . . cum nemo ex catholicis ignoret aut ignorare possit matrimonium esse . . . unum ex septem . . . sacramentis a Christo Domino institutum (Wo wohl?) ac propterea inter fideles (sage Getaufte) matrimonium dari non posse quin uno eodemque tempore sit sacramentum, atque idcirco quamlibet aliam inter christianos (also auch Protestanten) viri el mulieris praeter

sämtliche protestantische Ehen, und damit das Erbrecht der kurialen Rechtswillkür preisgegeben. Diese ganze päpstliche Auffassung ist um so haltloser, als das Sakrament der Ehe nicht vom Priester gespendet wird, sondern von den Gatten untereinander, so daß auch heimliche, d. h. ohne Priester und zwei Zeugen geschlossene Ehen wahre, obwohl verbotene Ehen sind, die doch da wieder auch erlaubt sind, wo das Tridentinum nicht verkündigt ist.*)

Aber wozu weiter in Einzelnheiten eingehen? Das ganze Verhalten der Kirche gegen Nichtkatholiken gipfelt in dem Satze: Häretiker und Schismatiker, sowie alle Getauften, auch die Nichtkatholiken sind an sich an die Gesetze der Kirche gebunden, weil sie, obwohl Rebellen, nicht aufhören Unterthanen der Kirche zu sein. Gury I. 92. Umgekehrt aber müssen auch (Syllabus XXXI) die weltlichen Vergehen der Priester von einem geistlichen Gerichtshofe beurteilt werden.

Also Rebellen sind wir, unsere verfassungsmäßigen Rechte, sofern sie die Grundlage des ganzen Lebens treffen, sind null und nichtig, und wie in der Kirchenstaatfrage die europäische Staatsordnung, so müssen im Eherecht und in der Bistumsverwaltung wie in den interkonfessionellen Verhältnissen die deutschen Verfassungen gestürzt werden, denn der Syllabus verlangt unter Ausschließung aller anderen Religionen den Katholicismus als Staatsreligion.**) Gerade die Ungeheuerlichkeit ultramontaner Forderungen, von der die bäuerlichen Bravoschreier der Katholikenversammlungen eine wirkliche Einsicht nicht haben können, bürgt für die Unmöglichkeit ihrer

sacramentum conjunctionem, cujuscunque etiam legis civilis vi factam nihil aliud esse nisi turpem atque exitialem concubinatum . . . et omnino spectare ad Ecclesiae potestatem ea omnia decernere quae ad idem matrimonium quovis modo possunt pertinere. Entlehnt aus Gury Compend. Theol. moralis II. 793. Ratisbonae 1874.

*) Gury, Comp. Theol. mor. II. 764. Materia remota sacramenti sunt corpora sponsorum in contractu matrimoniali invicem tradenda. Materia proxima est traditio ipsa corporum que per verba aut signa consensum exprimentia perficitur. Ib. 767. Datur sacramentum matrimonii quin a sacerdote conferatur, ergo sacerdos non est minister sacramenti.

**) Syll. LXXVII. Aetate hac nostra non amplius expedit religionem catholicam haberi tamquam unicam status religionem, ceteris quibuscunque cultibus exclusis.

Verwirklichung, und darum verglich ich diese Aufgebote des Ultramontanismus den mit gemalten Ungeheuern drohenden chinesischen Soldaten.

Aber nehmen wir einmal an, die Karte Europas wäre im Sinne der Kurie revidiert, die Griechen und die Protestanten unterworfen, die Verfassungen aller modernen Staaten in Europa und Amerika kurialistisch berichtigt, dann wäre trotz alledem der Drache des Widerstandes noch lange nicht gebändigt, denn er liegt im menschlichen Denken und der dadurch erzeugten Wissenschaft.

Gegen diese ist in zwiefacher Weise mobil gemacht, einmal im Kampfe um die Schule, der gleichzeitig in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien und Nordamerika inauguriert wird, so daß man sieht, es ist System in der Unternehmung; sodann in dem Versuche, unser heutiges Denken durch das mittelalterliche der Scholastik zu ersetzen. Diesem dient die Aufstellung der Lehre des Thomas von Aquino, der vor mehr als sechs Jahrhunderten gestorben ist, als der wahren Philosophie, zu deren Verbreitung eine besondere Akademie gegründet worden ist, von wo aus alle Katheder der Welt beeinflußt und geleitet werden sollen, und zum Theil schon werden. Die Arbeiten dieser Akademie füllen bereits eine Reihe von Bänden, ihre Aufgabe ist, ein Centralseminar des Thomismus für die ganze Welt zu bilden.

Ich kann hier auf das Wesen dieser Philosophie, in der alles Schein ist, da sie vor aller Forschung weiß, was herauskommen muß, und in der der Beweis nachträglich zum Satze hinzuerfunden und nach völlig unzulässigen Methoden gemacht ist, natürlich nicht eingehen. Unsere nachscholastische Philosophie muß jedenfalls abgeschafft werden, Kant steht schon lange auf dem Index verbotener Bücher, und im siebzehnten Jahrhundert klagten die Buchhändler, daß der Index den Bücherabsatz unmöglich mache.*) Resultate solcher Wissenschaft haben wir in dem medicinischen Exorcismus des Pater Aurelian gesehen, denn Dämonentum und Zauberei besteht nach dieser Wissenschaft ganz zu Rechte, und es ist nach ihrer heutigen Formulierung den Priestern mit besonderer bischöflicher Erlaubnis zugestanden,

*) Reusch, Index der verbotenen Bücher. I. 346.

Dämonen zu beschwören, doch setzt Gury*) vorsichtig hinzu, man solle sich dabei hüten, Aergernis zu erregen **und die Kirche verächtlich zu machen,** übrigens sei die Besessenheit heutzutage selten und meist falsch. Durch den Genuß protestantischer Backpflaumen scheint sie aber doch möglich zu werden. Mit dieser Wissenschaft sind dann das Wasser von Lourdes und die Visionen von Marping, der Gebrauch von Amuleten und der Besuch wunderthätiger Bilder, das Auftreten Stigmatisierter und die durch Reliquien herbeigeführten Heilungen völlig verträglich, und daß der ganze alte Hexenkram in manchen Köpfen spukt, das kann man aus Görres' sogenannter Geschichte der deutschen Mystik mit Schrecken ersehen. Es würde verbrannt werden, wenn es gienge, das ist meine feste Ueberzeugung, Görres und der Hexenhammer stehen auf demselben Boden.

Produkte dieser ultramontanen Wissenschaft auf dem Gebiete der Geschichte sind weiter Janssens Geschichte des deutschen Volkes, die populären „Geschichtslügen", der Selbstmord Luthers, die Gründung des preußischen Königtums durch den Jesuitenpater Wolf und was dergleichen mehr ist. Für die tendenziöse Geschichtsfälschung der älteren Zeit liefert der Janus eine ganze Fülle von Beispielen.

Die neuere historisch forschende Theologie ist selbstverständlich verdammt, sie ist lauter Bosheit aus dem Abgrunde, die Bibelauslegung der Protestanten eine verbotene Kunst, und wie einst Luther sagte, der Papst behalte sich die Bibelauslegung vor „um sich über die Eier zu setzen", so thut es die Kirche auch heute, hat aber bis jetzt noch keine authentische Erklärung der ganzen Bibel zu liefern vermocht.

Das mag zur Kennzeichnung unseres ultramontanen Gegners genügen, genau genommen will er die ganze gültige menschliche Ordnung aus den Angeln heben, und um dies allmählich zu bewerkstelligen, bedient er sich politischer Mittel. Das kann man den indifferenten Protestanten gar nicht scharf genug vorhalten, so leichtsinniger Leute ganz zu ge-

*) L. l. I. 317—318.

schweigen, die da sagen: Mit den Paar Jesuiten werden wir schon fertig. Welcher vernünftige Mann läßt einen notorischen Feind darum ins Land, weil er glaubt, ihn im Notfalle wieder hinausschlagen zu können?! Wozu soll die ganze Zulassung der Jesuiten dienen, als Streit zu entfachen? Die Agitation richtet sich in unseren Tagen auf Beherrschung der Parlamente, wie ehemals auf die Bekehrung der fürstlichen Familien, und dabei ist die Gewalt des Ultramontanismus über die Gemüter seiner Anhänger so groß, daß er alle übrigen politischen Parteiströmungen in seiner Mitte zu bändigen weiß, so daß Aristokrat und Demokrat, ein jeder seine besonderen Tendenzen opfert oder zurückstellt, um den vatikanischen Tendenzen zu dienen. Der Ultramontanismus absorbiert Reaktion und Opposition und ist nur für Zugeständnisse zu haben, die mit der Zeit immer größer werden müssen, bis zur Selbstabdankung des Staates am Ende aller Enden.

Das nun ist für dem Evangelischen Bund ein wichtiger Umstand. Der Bund ist an sich durchaus unpolitisch, aber weil sein Gegner auf dem Gebiete der Politik seine Zwecke zu erreichen sucht, so kann er sich der Pflicht nicht entziehen, die nach dieser Seite hin liegenden Gefahren principiell klarzustellen und seine Mitglieder in den Stand zu setzen, als Einzelne außerhalb des Bundes in der politischen Arena protestantische Grundsätze zu bethätigen.

Das politische Treiben des Centrums ist übrigens von dem aller anderen Parteien grundverschieden, und es ist der Mühe wert, es kurz zu beleuchten. Jede andere Partei hat gewisse politische, staatliche und bürgerliche Wünsche und Ideale, sie wollen alle — die Socialisten nicht ausgeschlossen — in irgend einer Weise staatliche und gesellschaftliche Organisation nach dem Grundsatze, daß Staat und Gesellschaft sich selbst reguliert. Diesen Satz aber verwirft die Kirche. Während daher für die übrigen Parteien der politische Kampf das Mittel ist, um einen Zweck im Staate oder der Gesellschaft zu erreichen, strebt der Ultramontanismus danach, den Staat zu unterwerfen und nur als Instrument für seine Zwecke zu gebrauchen. Bei der Teilung und den Gegensätzen der Parteien steht er daher teilnahmlos zur Seite und handelt nach dem Satze: Wenn Zwei sich streiten, hat der Dritte den Gewinn. Durch seine politische Vertretung lenkt er darum

die Entscheidung wo möglich so, daß ihm die Früchte für seine, dem Staatsleben fremden, ja feindlichen Zwecke in den Schoß fallen, und wenn der Staat nicht willig ist, so gebraucht der Ultramontanismus, der sich als Zünglein an der Wage fühlt, seinen Einfluß zur Schwächung des Staates, soweit es das deutsche Vaterlandsgefühl der Parteiglieder zuläßt, welches die konsequente Durchführung der Parteigrundsätze glücklicherweise immer noch unterbindet. Als das preußische Schulgesetz zurückgezogen war, versagte der Reichstag den Bau einer Kriegskorvette, und im Augenblicke, wo eine Verstärkung der Wehrkraft notwendig gefunden wird, erklärt die Centrumspresse, daß ihre Partei für die Regierungsforderung, obwohl diese im einzelnen noch gar nicht bekannt ist, schlechterdings nicht zu haben sei.*) Sie würde wohl zu haben sein für die Zulassung der Jesuiten, für ein Schulgesetz und andere Anerbietungen, aber wenn diese nicht erfolgen, dann mag die Reichsverteidigung sehen, wo sie bleibt. Das ist nicht deutsch, das ist nicht politisch, das ist vaterlandslos, das ist ultramontan. Jede Partei hat die Pflicht, die Vorlagen ernstlich zu prüfen, eventuell zu amendieren, denn es handelt sich dabei um Verteidigungsfähigkeit und Selbsterhaltung, keine hat das Recht, sie unbesehen abzuweisen; eine Partei, die das thut, nimmt die Regel ihres Verhaltens nicht aus den Bedürfnissen des deutschen Reiches, sondern in diesem Falle aus undeutschen Gesichtspunkten, oder sie macht Fragen der nationalen Sicherheit zum Gegenstande eines unwürdigen Schachers. Wir wollen den Katholiken alles gewähren und lassen, was sie für ihre Seelsorge gebrauchen, daß dazu die Jesuiten nötig sind, glauben die meisten Katholiken selbst nicht. Exorbitante Wünsche dieser Art sollen sie um der evangelischen Deutschen willen auf dem Altare des Vaterlandes opfern, wie auch wir um des Friedens willen unerfüllbare Wünsche nicht geltend machen.

Damit ist denn auch ausgesprochen, wie der zweite Teil der praktischen Thätigkeit des Evangelischen Bundes, nämlich die Erziehung für ein richtiges politisches und kirchen-

*) So gesprochen am 24. Oktober 1892. Der damals noch nicht eingebrachte Jesuitenantrag war leicht vorauszusehen, die Gelegenheit ist günstig. Um aber das Schulgesetz durchzubringen, verschwand der Jesuitenantrag zeitweilig von der Bildfläche.

politisches Handeln der Mitglieder anzugreifen und in welcher Richtung sie zu führen ist. Es ist die Aufgabe der Mitglieder des Bundes, dem Staate die Hände zu stärken und darum bei den Wahlen mit keiner Partei zu gehen, die sich's beikommen läßt, mit dem Centrum zu paktieren. Der Evangelische Bund hat politisch die Aufgabe, die staatserhaltenden Parteien zu stützen und zur Bildung einer einheitlichen großen, in erster Linie deutschen Partei beizutragen. Das ist die Richtschnur für sein Verhalten.

Dies aber führt uns auf Stellung und Bedeutung des Bundes innerhalb der evangelischen Kirche. Wer die Lage der Dinge in dem Lichte sieht, in dem wir sie sehen, der wird diese Zeit nicht für geeignet halten, häusliche Kämpfe auszufechten, was in diesem höchst übel gewählten Augenblicke von verschiedenen Seiten versucht worden ist, er wird das um so weniger thun, als diese Kämpfe augenblicklich nicht zum Ziele führen können. Die Gegensätze im Protestantismus können nie durch äußere Autorität beglichen werden, man muß sich gegenseitig tragen. Ihre Ausgleichung, — falls diese überhaupt nötig ist und absolut wird sie niemals werden, — kann nur herbeigeführt werden durch eine reinliche und gewissenhafte kirchliche Wissenschaft, und die Theologie hat nach dieser Richtung hin bedeutende Schritte gemacht, ich nenne nur Lipsius' Dogmatik; die Theologie ist, wie mich dünkt, eben im Begriffe, von der kritischen Analyse zum positiven Bauen überzugehen. Darum sollen die evangelischen Christen der Wissenschaft überlassen, was der Wissenschaft gehört, etwa wie die Bürger die Wissenschaft der Gesundheitspflege den gelehrten Forschern und Aerzten überlassen, um sich bei ihnen Rat zu holen. Dafür sollen sie aber in Gesinnung und im praktischen Handeln zusammenstehen und sich nicht zum Streit verleiten lassen. Ein Einigungsglied, ein Band zwischen Rechts und Links ist der Evangelische Bund. Angefochten und ursprünglich verdächtigt von rechts und von links ist er gewachsen und erstarkt, frühere Bedenken sind geschwunden, die theologische Differenz hat sich vor der Anerkennung gleicher Herzensreligion beugen müssen, und im hohen Maße verdienen die

Worte wiederholt und eingeprägt zu werden, die auf der Elberfelder Versammlung des Bundes Herr Lic. Weber gesprochen hat: „Ich bin ein Mann der strengen positiven Richtung und werde nie und nimmer meine Richtung verleugnen; aber ich sage mir, daß ich ein Unrecht thun würde gegen das Ganze der Kirche und gegen unser heiliges Evangelium, wenn ich eine Hand zurückweisen wollte, die von der anderen Seite mir entgegengestreckt wird.“

So schließe ich denn mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß solche Gesinnung Links und Rechts wächst und sich ausbreitet, mag unsere heutige Versammlung der Ausbreitung dieser Gesinnung in unserem Lande dienen, und meine ebenso entschiedenen, als trotzdem friedlichen Worte den Antrieb liefern für eine fruchtbare Entfaltung der Ideen unseres Bundes in den großen und kleinen Ortsvereinen, in welchen die Kraft des Bundes beruht, in denen sein eigentliches Leben pulsieren muß.



Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.

II. Reihe (Heft 13—24) **zusammengenommen 2 Mk.**

13. (II. Reihe, 1) Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Sittlichkeit, gemeinverständlich dargestellt von Lic. Dr. Gustav Schulze, Pastor an der Michaeliskirche in Erfurt. (30 Pfg.) 14. (II. Reihe, 2) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. I. Die römische Feindschaft wider die evangelische Kirche. Von D. G. Warneck. (25 Pfg.) 15. (II. Reihe, 3) Die Behandlung der sozialen Frage auf evangelischer Seite. Ein Bitt- und Mahnwort. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (20 Pfg.) 16. (II. Reihe, 4) Piedigrotta. Ein Nachtbild aus dem religiösen Leben Süditaliens. Von Th. Trede, Pfarrer in Neapel. (15 Pfg.) 17. (II. Reihe, 5) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. II. Das römische Christentum. Von D. G. Warneck. (35 Pfg.) 18. (II. Reihe, 6) Der Verband kaufmännischer Kongregationen und kath.-kaufm. Vereine Deutschlands und eine „öffentliche Aufforderung“ der „Germania“. Zwei Nachspiele der Thümmelschen Religionsprozesse. Zur Kennzeichnung neujesuitischer Polemik herausgegeben von D. Fr. Nippold, Professor der Theologie in Jena. (30 Pfg.) 19. (II. Reihe, 7) Was würde uns ein vollständiger Sieg Roms kosten? Von G. Blume in Köthen (Anhalt). (25 Pfg.) 20. (II. Reihe, 8) In der Rüstkammer. Von Brüggemann, Pfarrer in Kettwig. (15 Pfg.) 21. (II. Reihe, 9) Die soziale Organisation des römischen Katholizismus in Deutschland. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (25 Pfg.) 22. (II. Reihe, 10) Luther vor und in seinen Thesen. Von Dr. G. Weicker, Gymnasial-Direktor in Stettin. (10 Pfg.) 23. (II. Reihe, 11) Aus der Duisburger II. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. (25 Pfg.) 24. (II. Reihe, 12) Der Evangelische Bund und die Toleranz von Lic. Dr. Thönes, evang. Pfarrer zu Lennep und z. Z. Vorsitzendem des Vorstandes des Rhein. Hauptvereins des Evang. Bundes. (25 Pfg.)

III. Reihe (Heft 25—36) Abonnementspreis 2 Mk.

25. (III. Reihe, 1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. (25 Pfg.) 26. (III. Reihe, 2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasial-Dir. Dr. Weicker in Stettin. (10 Pfg.) 27. (III. Reihe, 3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner in Madrid. (15 Pfg.) 28. (III. Reihe, 4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. Beleuchtet von Willibald Beyschlag. (20 Pfg.) 29. (III. Reihe, 5) Wundersucht und Wunderscheu. Von Dr. Fr. Danneil, Pastor in Jersleben. (10 Pfg.) 30. (III. Reihe, 6) Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Dr. Bärwinkel, Pfarrer an der Regler Kirche und Vorsitzender des evangelischen Ministeriums in Erfurt. (15 Pfg.) 31. (III. Reihe, 7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache in Naumburg a. S. (15 Pfg.) 32. 33. (III. Reihe, 8, 9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Von R. **Drache**, Oberlandesgerichtsrat in Naumburg a. S. (Preis 60 Pf.) 34. 35. 36. (III. Reihe, 10. 11. 12.) Aus den Verhandlungen der III. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Eisenach, **30. Sept. bis 3. Okt. 1889. (Preis 20, 25 und 20 Pfg.)**

IV. Reihe (Heft 1—12) Abonnementspreis 2 Mk.

37. (IV. Reihe, 1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Von Kirchenrat D. Lipsius. Vortrag auf der dritten Generalversammlung des Evang. Bundes in Eisenach. (Preis 20 Pfg.) 38. (IV. Reihe, 2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. (15 Pfg.) 39. (IV. Reihe, 3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Krauß. (20 Pfg.) 40. (IV. Reihe, 4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) (40 Pfg.) 41. (IV. Reihe, 5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von G. Gutbrod, ev. Pfarrer (20 Pfg.). 42/43. (IV. Reihe, 6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Heyn, Pastor in Greifswald. (40 Pfg.) 44. (IV. Reihe 8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel in Offenbach a./M. (20 Pfg.) 45. (IV. Reihe 9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. Lic. C. Mirbt in Marburg. (40 Pfg.) 46. 47. 48. (IV. Reihe, 10. 11. 12) Aus den Verhandlungen der IV. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Stuttgart, 22.—25. September 1890. (Preis 35, 20, 25 Pfennige.)

V. Reihe (Heft 1—12) Abonnementspreis 2 Mk.

49. 50. (V. Reihe, 1. 2) Aus den Verhandlungen der IV. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Stuttgart, 22.—25. September 1890. (Preis 30, 25 Pfg.) 51. (V. Reihe, 3.) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. Carl Fey. (Preis 20 Pfg.) 52. (V. Reihe, 4) Luther in der Politik. Von Th. Fr. Mayer in Stockach. (Preis 20 Pf.) 53. (V. Reihe, 5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Fr. Giesekke, ev. Pfarrer in Solingen. (Preis 20 Pfg.) 54. (V. Reihe, 6) „Hier steh ich —" „Ich kann auch anders." Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone in Meßkirch. (Preis 20 Pfg.) 55. (V. Reihe 7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von D. Leuschner, Konf.-Rat. (Preis 20 Pf.) 56. (V. Reihe, 8.) Römisch-katholischer und evangelischer Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. (Preis 10 Pfg.) 57. (V. Reihe, 9.) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Von Stadtpfarrer Schmitthenner in Neckarbischofsheim. (Preis 10 Pfg.) 58. 59. 60. (V. Reihe, 10. 11. 12.) Aus den Verhandlungen der V. Generalversammlung des Ev. Bundes zu Kassel, 28. Sept. bis 1. Okt. 1891. (Preis 30, 15, 25 Pfg.)

VI. Reihe (Heft 1—12) Abonnementspreis 2 Mk.

61. 62. (VI. Reihe, 1. 2.) Aus der Verhandlungen der V. Generalversammlung des Ev. Bundes zu Kassel, 28. Sept. bis 1. Okt. 1891. (Preis 25, 25 Pfg.) 63. (VI. Reihe, 3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Lic. th. F. O. zur Linden, Pfarrer. (Preis 25 Pfg.) 64. (VI. Reihe, 4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. Richard Weitbrecht. (Preis 15 Pfg.) 65/66. (VI. Reihe, 5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. Richard Weitbrecht. (Preis 30 Pfg.) 67. (VI. Reihe, 7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. Richard Krebs. (Preis 20 Pfg.) 68. (VI. Reihe, 8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Richard Drache, Oberlandesgerichtsrat in Naumburg a./S. (Preis 25 Pfg.) 69/70. (VI. Reihe, 9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. Richard Weitbrecht. (Preis 30 Pfg.) 71/72. (VI. Reihe, 11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. (Preis 40 Pfg.)

Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.